ISSN 1560-6325 · ISBN 3-901989-13-7 · € 15

polylog 15

2006

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

formen DES PHILOSOPHIERENS

mit Beiträgen von

Anand AMALADASS

Rolf ELBERFELD

Heinz KIMMERLE

Jan ASSMANN

Paul TIEDEMANN

SONDERDRUCK

formen DES PHILOSOPHIERENS

7

ANAND AMALADASS

Literarische Formen des Philoosphierens

19

ROLF ELBERFELD

Aspekte philosophischer Textpragmatik in Ostasien und die Idee einer »transformativen Phänomenologie«

47

HEINZ KIMMERLE

Afrikanische Philosophie in westlichen Sprachen
Eine postkoloniale Problemkonstellation

65

JAN ASSMANN

Etymographie
Zum Verhältnis von Bild und Begriff in der ägyptischen Hieroglyphenschrift

81

PAUL TIEDEMANN

Der Streit der Sinologen um die Menschenwürde

90 Bücher & Medien
128 Impressum
129 polylog Bestellen

Ralf Elm (Hg.):
Horizonte des Horizontbegriffs. Hermeneutische, phänomenologische und interkulturelle Studien
(West-östliche Denkwege. Hg. Walter Schweidler, Band 7).
Academia, Sankt Augustin 2004.
ISBN 3-89665-276-1, 392 Seiten.

Der »Horizont« – jenes Grenzphänomen, das eröffnet und begrenzt, »was wir bei bestimmter Perspektive [...] auf welche Weise und in welchem Umfang wahrzunehmen vermögen, zu thematisieren, zu fragen und zu antworten für sinnvoll erachten« (Ralf Elm, S. 7) – gehört zu den Schlüsselbegriffen interkulturellen Philosophierens. Der bewusste Blick auf die eigene, zeit- und ortsgebundene Perspektive, das »Hereinholen des Ausgeblendeten« (S. 8) und die Auseinandersetzung mit den Horizonten anderer Kulturen sind unabdingbare Voraussetzungen kontextüberschreitender Begegnungen und Diskurse.

Der vorliegende Sammelband bietet in zwanzig Beiträgen historische und systematische Reflexionen des Horizontbegriffs, die auf beeindruckende und überraschende Weise die Vielfalt dessen aufzeigen, was das griechische Verb »*horízein*« (»begrenzen, abgrenzen«) besagt.

So wird – nach einem Blick auf das antike und mittelalterliche Bedeutungsfeld von »Horizont« – Leibniz vorgestellt als »der erste Denker [...], der die Begriffe der ›Perspektive‹ und des ›Gesichtspunktes‹ in die Philosophie einführte« (Hubertus Busche, S. 67). Bei Kant kommt dem Horizontbegriff die Funktion einer Kritik falscher Argumentationsweisen zu: »Nur *innerhalb* desselben Horizontes können sich Meinungsachen [*sic*] mit anderen Meinungsachen oder Glaubenssachen mit anderen Glaubenssachen in hinreichender Deutlichkeit der Begriffe ›logisch‹ zusammenfügen oder sich gegenseitig ausschließen« (Josef Simon, S. 93). Besonders prägend war der Ansatz Husserls, dessen »Herausstellung der Horizontstruktur aller Intentionalität« (László Tengelyi, S. 139) und dessen Verständnis von »Welthorizont« (S. 159) neue Entwicklungen ermöglichte. Ausführlich geht der Herausgeber in seinem Beitrag auf den Wandel des Horizontverständnisses Heideggers ein; durch die Überwindung des früheren Seinsverständnisses, dessen Möglichkeit einer Selbst- und Welterschließung »im ›ontologischen Ursprung‹ einer ekstatisch-horizontalen Zeitlichkeit gründete« (S. 173), und die Hinwendung zu einer Auffassung, der zufolge auch die »ontisch-ontologischen Dinge selbst die Welt bzw. den Welthorizont in seinen wesentlichen Dimensionen zu entfalten« vermögen (S. 187), zeigt sich, »dass wir inmitten von diversesten Horizonten keineswegs fatalistisch einer bestimmten Seinsgeschichte unterliegen, sondern in Anspruch genommene geschichtliche Mitspieler sind« (S. 189f).

Neben weiteren interessanten Überlegungen (u. a. zu Levinas, Merleau-Ponty, zur Psychoanalyse und Handlungstheorie) zeigt vor allem der Aufsatz von Michael Moxter die Relevanz der Horizontmetapher für das Verständnis von »Kultur« auf: Horizonte besagen nie nur das »Selbstverständliche«, »Überschaubare« und »Affirmative«, sondern bringen eine unverfügbare »Gegenläufigkeit von vertrauter Nähe und irritierender Ferne« (S. 279) zum Ausdruck. Auch die Beiträge zu den buddhistischen Traditionen eröffnen wichtige Einsichten für das interkulturelle Philosophieren. So zeigt etwa Jens Schlieter, dass die Theorie des Sehens in der indisch-buddhistischen Tradition »dem Phänomen wie dem Begriff des Horizonts anscheinend nicht, wie in der europäischen Tradition, die Bedeutung einer den Blick ›abgrenzenden‹, ›abschneidenden‹ [...] Linie« (S. 317) gibt, sondern ein höheres, erkenntniserweiterndes Sehen postuliert: »*Was* jemand sieht, bestimmt sich auch dadurch, *welche* Augen sich in ihm gebildet haben« (S. 318). Aufschlussreich ist auch der Hinweis von Mathias Obert auf die »Horizontlosigkeit« der chinesischen Landschaftsgemälde: offenbar liegt der chinesischen Malerei wenig an einer Eingrenzung des Gesichtsfeldes. Umso wichtiger ist im chinesischen Buddhismus die »Perspektivität« als das »radikale Annehmen einer faktischen Jeweiligkeit und die Bezugnahme auf den Anderen *von hier aus*« (S. 328).

Dieser Band vermittelt Einblicke in ein Thema neuzeitlicher Philosophie, das nicht unbedingt im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, aber dennoch von entscheidender Bedeutung ist, »versteht sich ja die europäische Philosophie selbst zu einem wesentlichen Teil

als Reflexion auf die Bedingungen des standpunkthaft begrenzten, in einem jeweiligen räumlichen und geschichtlichen Horizont befindlichen, subjektiven Erkennens« (Jens Schlieter, S. 309).

Franz Gmainer-Pranzl